

Terms and Conditions

The Library provides access to digitized documents strictly for noncommercial educational, research and private purposes and makes no warranty with regard to their use for other purposes. Some of our collections are protected by copyright. Publication and/or broadcast in any form (including electronic) requires prior written permission from the Library.

Each copy of any part of this document must contain there Terms and Conditions. With the usage of the library's online system to access or download a digitized document you accept there Terms and Conditions.

Reproductions of material on the web site may not be made for or donated to other repositories, nor may be further reproduced without written permission from the Library

For reproduction requests and permissions, please contact us. If citing materials, please give proper attribution of the source.

Imprint:

Director: Mag. Renate Plöchl

Deputy director: Mag. Julian Sagmeister

Owner of medium: Oberösterreichische Landesbibliothek

Publisher: Oberösterreichische Landesbibliothek, 4021 Linz, Schillerplatz 2

Contact:

Email: [landesbibliothek\(at\)ooe.gv.at](mailto:landesbibliothek(at)ooe.gv.at)

Telephone: +43(732) 7720-53100

Plateau einer mächtigen Industrieanlage ähnlich machte. In Stelle der schmalen Bergwege, wo einst nur Ziege und Bergpferd dahinzogen, dehnten sich bald breite, gepflegte Straßen, deren Netz sich allmählich ausbreitete. Riesige Dampfwalzen drückten die Steine platt, die kurz vorher ebenfalls von Maschinen zerbröckelt worden waren. Der Fluch der Wasserlosigkeit gehörte der Vergangenheit an; der Trainsdienst wurde durch Motoreisenbahnen auf kurze Strecken begrenzt. Besondere Radeinrichtungen ermöglichten den Zügen das Verlassen der Geleise, so daß sie sich auch der Straßen bedienen konnten. Die Stationsgebäude, die Häuser der Sanitätsanstalten, die Proviantmagazine zeigten auf Schritt und Tritt die gewissenhafte Vorforge. Die Stellungen der Truppen glichen Steinburgen, in denen sie, gegen Waffen und Wetter geschützt, den Winter erwarten konnten. Insbesondere konnte der Monte S. Michele, dieser Eckpfeiler des Plateaus, bald mit der Widerstandskraft einer Festung weiteifern. Wer die Cavernen, die sich in drei Reihen dem Berg entlang zogen, die gegen Granatsplitter und Borawinde verbarrikadierten Schützendeckungen, die in die Erde gehauenen Gräben und dem Boden aufgesetzten Steinbarrikaden sah, mußte staunend vor der genialen Baukunst des Befestigers des S. Michele, eines jungen Sappeuroberleutnants, stehen. Die Cavernen, deren jede Schlafstellen für eine Halbkompagnie enthielt, wurden mit elektrischen Bohrapparaten hergestellt; aber auch die natürlichen Höhlen des Karstes, darunter eine Tropfsteinhöhle in der 300 Mann Platz fanden, wurden als Unterstände ausgebaut und mit elektrischer Beleuchtung versehen.

Ein Berichterstatter der „Neuen Freien Presse“ gab im Herbst nachstehende Schilderung von dem Leben und Treiben unserer Soldaten auf der Hochfläche:

„Die vordersten Schützengräben sind sorgfältig eingedeckt, d. h. überdacht. Hier befindet sich die Mannschaft bei ihren Schlafstellen fast wie in einer Kaserne. Parallel mit dem Schützengraben zieht der Laufgraben, der dem Verkehr dient. Dann kommen die Verbindungsgräben, die nach rückwärts führen. Die Deckungen im Schützengraben sind schrapnell-sicher und wasserdicht aus starken Balken und Brettern gebaut und haben meist gutschließende Türen, die aus dem Gerät zusammengeschossener Häuser und Fabriken hergestellt sind. Die Liegestellen — man könnte sie fast Betten nennen — sind sauber. Die Schießscharten, in denen das Gewehr schußbereit liegt, sind nach außen sorgfältig verkleidet, wie das ganze Dach, das sich nur wenig über das allgemeine Bodenniveau erhebt. Die Lauf- und Verbindungsgräben sind stellenweise so tief, daß man von der Gegend gar nichts

mehr sieht. Hier gibt es immerwährend Arbeit; bald ist Wasser eingedrungen und muß ausgeschöpft, bald hat sich ein Tunnel gesenkt und muß gepölst werden. Lockeres Erdreich verlangt Befestigung, Stellen, an denen Wasser steht, werden mit Brettern überbrückt. Größere Arbeiten, die sich nicht verdeckt ausführen lassen, müssen nachts und selbstverständlich ohne Licht ausgeführt werden. — Man wandert hier wie durch die Gassen einer großen Stadt, orientiert sich nach den blanken Aufschristafeln und Wegweisern der einzelnen Truppen und hat dabei nie ein rechtes Gefühl, ob man eine lange oder kurze Wegstrecke zurücklegt. Stundenlang kann man wandern, ohne ein Ende zu finden, immer in den kreuz und quer laufenden Gräben, vorbei an Wegweisern, Telephonstellen, Scheinwerfern, Maschinengewehren, Bedetten und Beobachtungsständen. Alles hat seinen Wirkungskreis und seine besondere Bestimmung.“



Im Panzerzug.

Der italienische Minister Orlando, der sich nach der zweiten Isonzoschlacht unsere Stellungen ansah, kleidete in einer in Palermo gehaltenen Rede sein Urteil in folgende Worte: „Die Oesterreicher-Ungarn haben den Ruf, Meister in der Kunst der Anlage solcher Verteidigungswerke zu sein; hier haben sie sich selbst übertroffen. Die Schützengräben stellen das vollendetste dar, das man sich denken kann. Die Bauart ist dauerhaft, jeder Schlupfwinkel gesichert, der Mechanismus genial erdacht. Sie haben alle Erfindungen des bösen Geistes gegen uns in Anwendung gebracht und noch etwas dazu: die unvorhergesehenen Listen und die ausgeklügeltsten Täuschungen.“

Vom 9. September ab mehrten sich wieder die starken Angriffe gegen Tolmein und im Flitscher Becken. Am 11. war um diese Zeit bereits Schneefall eingetreten, dicke Nebel hingen zwischen den Höhen und machten den Artilleriekampf beinahe unmöglich. Unsere Mannschaften hatten schon vor längerer Zeit Pelze und warme Unterkleider ausgefaßt, so daß sie Kälte und Schnee nicht unvorbereitet traf; dagegen war die Bekleidung der Italiener, wie man an Gefallenen und Gefangenen beobachten konnte, den